

Zur Geschichte des Johanniter-Ordenshospizes und der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Jerusalem

Hans-Burckhard v. Stockhausen

Einleitung

Die Geschichte des Johanniter-Ordens-Hospizes ist nur verständlich, wenn man sie im Zusammenhang mit der Geschichte der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Jerusalem betrachtet. Ohne eine Deutsche Evangelische Gemeinde wäre es wohl nicht zu einer Rückkehr unseres Ordens nach Jerusalem gekommen. In diesem Beitrag soll über die historische Entwicklung und die Verbindungen zwischen Hospiz und der Gemeinde berichtet werden.

1. Zur Vorgeschichte

Wer einmal in Jerusalem war, möchte immer wieder hin, wer noch nicht dort war, träumt von einer Reise nach Jerusalem.

Juden verabschieden sich voneinander mit den Worten: „Nächstes Jahr in Jerusalem“. Und wir Christen singen: „Jerusalem, Du hoch gebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in Dir“.

Der Name Jerusalem ist von dem sumerischen Wort Urusalem abgeleitet und bedeutet „Stadt des Heils“, auch wenn die Stadt im Laufe ihrer über 4000 jährigen Geschichte vielen Menschen kein Heil gebracht hat. Dennoch ist es die heilige Stadt der Juden, Muslime und Christen und nicht zuletzt Gründungsort des Johanniterordens. Hierzu sei zum besseren Verständnis späterer Ausführungen gestattet, einige Punkte der Geschichte unseres Ordens in Erinnerung zu bringen.

Als Folge des Einflusses der bereits über 70 Jahre alten Kaiserin Helena stand das Heilige Land etwa ab 325 zunehmend im Mittelpunkt der Christenheit. Neben der Grabeskirche wurden viele Kirchen erbaut und es begann ein mächtiger Pilgerstrom. Bereits 598 ließ Papst Gregor der Große durch Abt Probus ein Kranken- und Pilgerhospiz neben der Grabeskirche errichten. Nach dem relativ friedlichen Beginn der Omajjadenherrschaft in Jerusalem mit Einführung des Islams im Jahr 638 ging der Pilgerstrom der Christen nur vorübergehend zurück. Um das Jahr 800 erhielt Karl der Große von Kalif Harun al-Raschid das Grundstück als Geschenk, auf dem heute die Erlöserkirche steht. Er ließ das Kranken- und Pilgerhospiz vergrößern und ein Kloster mit der Kirche Santa Maria Latina errichten.

Um die Jahrtausendwende verschlechterte sich die Lage der Christen unter der Herrschaft des ägyptischen Kalifen Al-Hakim gewaltig, was in der Zerstörung der Grabeskirche und des Klosters mit Kirche und Hospiz 1009 gipfelte.

Doch derselbe Al-Hakim gewährte bereits 1017 den Christen, Kirchen und Hospiz wieder aufzubauen. Mit Unterstützung reicher Kaufleute aus Amalfi kam der Wiederaufbau ab 1023 rasch voran. Im Verlauf des 11. Jahrhunderts nahm der Pilgerstrom so stark zu, dass zwischen dem Kloster mit der Kirche Santa Maria Latina und der kleinen, sehr alten Kirche St. Johannis des Täufers (5.J.) ein sehr großes Hospiz mit Krankenhaus und einer weiteren Kirche, Santa Maria Grande, entstand.

Kloster und Hospital wurden zunächst von Benediktinern aus Amalfi und etwa ab 1080 von dem Ritter und Kaufmann Gerhard Tonque als Prior und Propst geleitet. Der heilige Johannes Eleemon, der Barmherzige, ein 620 verstorbener Patriarch von Alexandrien, war zunächst der Schutzheilige des Hospitals, doch wurde in Anlehnung an die kleine benachbarte Kirche Johannes der Täufer der endgültige Patron, als Meister Gerhard die Fratres Hospitalis Sancti Johanni gründete. Diese Bruderschaft wurde noch zu Lebzeiten von Gerhard 1113 von Papst Pachelis II. als Johanniterorden anerkannt. Gerhard war ein exzellenter Organisator, der sich gleichzeitig voller Demut den Herren Kranken widmete. Seine Fürsorge für die Kranken jeglicher Herkunft und Religion wurde von den Fatimiden in Ägypten und selbst von den grausamen Seldschuken, deren Einfall 1070 im Heiligen Land den ersten Kreuzzug ausgelöst hatte, wie auch schließlich von den blutrünstigen Kreuzrittern anerkannt. Allerdings haben letztere nach Eroberung von Jerusalem 1099 Gerhard zunächst gefoltert, bis sich erste Ritter der Kreuzfahrer nach Behandlung ihrer Wunden der Bruderschaft anschlossen und dem jungen Orden durch Spenden aus ihrer Kriegsbeute zu raschem Wohlstand verhalfen.

Das Konzept des Johanniterordens änderte sich unter Raimund le Puy, dem Nachfolger von Meister Gerhard und ersten Großmeister des Ordens, ab 1120 zunehmend. Er wechselte das Sigel des Ordens und führte das achtspeitzige byzantinische Kreuz ein, das damals schon das Stadtwappen von Amalfi zierte und eines der ältesten christlichen Kreuzsymbole aus dem 4. Jahrhundert ist. Dennoch sollte man vielleicht betonen, dass die Pflicht zum Militärdienst erst 1182 in den Ordensstatuten festgeschrieben wurde.

Nach Rückerobertung von Jerusalem durch Saladin im Jahre 1187 hat das Johanniterhospital stark reduziert noch bis zum Einfall der Mongolen 1244 weiter bestanden. Wie der heutige Name Muristan für das ehemalige Gelände des Hospitals besagt, wurde es später zeitweilig als Anstalt für geistig Verwirrte genutzt, bis es unter den Osmanen ab 1500 zu einer Ruine und Müllhalde verkam.

Zum Ende des Mittelalters, verstärkt durch die Entdeckung Amerikas und den Beginn der Reformation ließ das Interesse des christlichen Europas am Heiligen Land sehr nach. Nur die Franziskaner wahrten bis heute ihre Präsenz.

2. Das Wiedererwachen des Interesses Europas an Palästina und die Gründung des preußisch anglikanischen Bistums in Jerusalem

Erst nach dem gescheiterten Kriegszug Napoleons im Orient vor Akko, verbunden mit dem Verlust der geraubten Schätze aus Malta, erwachte ganz neu das Interesse von England, Russland, Preußen und Österreich an Palästina. Dabei war bei nur wenig über 200 000 Einwohnern die Infrastruktur Palästinas nach 300 Jahren Türkenherrschaft nur sehr mäßig. Als 1830 die neu erstarkten Ägypter unter Muhamed Ali Pascha Palästina eroberten und die Osmanen in arge Bedrängnis brachten, standen die europäischen Großmächte – für mich ziemlich unverständlich – dem Sultan bei und ließen Kriegsschiffe vor Palästina auffahren. Dabei war die kurze Herrschaft der Ägypter durch Modernität und Liberalität gerade den Christen zu gute gekommen. Als Dank für die Hilfe musste nach Vertreibung der Ägypter der Sultan weitgehend die gleichen Freiheiten gewähren. Innerhalb weniger Jahre richteten die Großmächte, darunter auch Preußen, nun Konsulate in Jerusalem ein.

Preußen hatte seit 1840 mit dem romantischen, tief religiösen Mystiker Friedrich Wilhelm IV. einen neuen König. Er interessierte sich sehr für das Heilige Land und hätte gerne die protestantischen Kirchen in Preußen unter einem Erzbischof von Magdeburg zusammengeführt, seine Synodalen aber stimmten dagegen. Stattdessen gründete er 1841 mit der Anglikanischen Kirche ein gemeinsames Bistum in Jerusalem. Auch wenn Friedrich Wilhelm gegenüber den Engländern erhebliche Zugeständnisse machen musste und Preußen finanziell die Hauptlast trug, war es ihm wichtig, endlich einen festen Fuß im Heiligen Land zu haben. Das Unternehmen des Königs fand in Preußen zunächst keine Gegenliebe. Man sprach sogar von katholisierenden Neigungen des Königs, da es für ihn große Bedeutung hatte, dass der neue Bischof wegen der gesicherten apostolischen Sukzession vom Erzbischof von Canterbury geweiht würde. Zukünftige deutsche evangelische Pastoren in Jerusalem sollten auch der Anglikanischen Kirche unterstehen. Nach Einrichtung des Jerusalemer Kollektionsfonds durch den König, der Feier eines jährlichen Jerusalemstages im Berliner Dom ab 1847 und schließlich der Gründung des Jerusalemvereins (1852) durch den Hofprediger Strauß nahm die Zustimmung für das Bistum in Preußen langsam zu.

Die Tätigkeit des neuen Bischofs von Jerusalem war ganz auf die Mission ausgerichtet, wobei die Engländer vorwiegend für die Judenmission (London Jews Society) und die Deutschen für die Mission von Muslimen (Church Missionary Society) zuständig sein sollten. Beides war jedoch nicht sehr erfolgreich. Stattdessen konvertierten sehr viele orthodoxe Christen. Nach

Bischof Hanselmann stand der gezielte Griff nach den orientalischen Kirchen im Vordergrund, auch wenn man damals wie auch heute der bayerische Landesbischof Friedrich das Gegenteil behauptet. Das höchst arrogante Urteil über die Ostkirchen lautete damals: Sie seien in einen heidnischen Ritualismus zurückgefallen und besäßen keine religiöse Kraft mehr, obwohl sie 1200 Jahre Islam und die Kreuzzüge überstanden hatten.

Der erste Bischof, Professor Solomon Alexander, ein konvertierter jüdischer Rabbi aus Posen, wurde von den Engländern ausgewählt und am 6.9.1841 in Canterbury geweiht. Er war sehr beliebt wegen seiner freundlichen Art und finanziellen Großzügigkeit, doch starb er schon nach 4 Jahren.

Bei der Nachfolge hatte König Friedrich Wilhelm eine glückliche Hand. Seine Wahl fiel auf Samuel Gobat aus Neuchatel, der viele Sprachen einschließlich Arabisch beherrschte und als Missionar in Abessinien und Ägypten tätig gewesen war. Bereits 3 Jahre nach seiner Amtseinführung konnte Bischof Gobat 1849 die anglikanische Christchurch als erste protestantische Kirche und zugleich Amtskirche des Bischofs einweihen. Während seiner 33jährigen Amtszeit wurde Gobat zum protestantischen Patriarchen von Jerusalem, der eine Fülle von Schulen und christlichen Einrichtungen schuf. Der preußische Konsul Rosen berichtet über ihn: „Er war von makelloser Rechtschaffenheit, leutselig gegen jedermann, ein väterlicher Freund und von sorgfältigster Wahrhaftigkeit im Umgang, gastfrei, aller Eitelkeit gründlich abhold sowie ein treuliebender Gatte und Vater“. Er trug aber auch dazu bei, dass zahlreiche evangelische Persönlichkeiten und Institutionen sich zunehmend im Heiligen Land engagierten, von denen die wichtigsten genannt seien.

So schickte 1846 Christian Friedrich Spittler, der Gründer der Basler Mission und der Brüdergemeinde St. Chrischona, nacheinander Conrad Schick, Ferdinand Palmer, Samuel Müller und Ludwig Schneller nach Jerusalem. Aus dem Uhrmacher Schick wurde der weltberühmte Architekt Dr. Schick, der viele christliche Gebäude in Jerusalem wie auch den Stadtteil Mea Shearim für die ultraorthodoxen Juden erbaute. Palmer wurde Lehrer an der Gobatschule auf dem Zionsberg und Müller Leiter der Missionsstation und Schule in Bethlehem. Schneller gründete schließlich die Schnellerschen Anstalten mit zahlreichen Handwerksbetrieben, einer Blindenschule und dem Syrischen Waisenhaus, wovon heute leider nur noch Ableger in Amman und im Südlibanon bestehen.

Theodor Fliedner und seine Kaiserswerther Diakonissen richteten in Jerusalem 1850 ein Krankenhaus ein, das bis zum 2. Weltkrieg zu einem der ersten Häuser in Palästina wurde. Sie gründeten auch für arabische Mädchen die berühmte Erziehungsanstalt Talitha Kumi. Dieses aramäische Wort aus dem Markusevangelium heißt zu deutsch: Mägdelein steh auf!

Zur gleichen Zeit wurde durch das pommersche Ehepaar von Keffenbrink-Ascheraden das Aussätzigenasyl „Jesus Hilfe“ aufgebaut und vom Großherzogpaar Mecklenburg-Schwerin das Kinderspital Marienstift gegründet.

Erwähnen möchte ich auch die pietistische Tempelgesellschaft aus Nordwürttemberg, von denen ab 1860 etwa 2000 Mitglieder nach Palästina auswanderten, um dort nach ihren Vorstellungen das 1000jährige Reich Jesu vorzubereiten. Die anfangs tief religiöse Gruppe leistete hervorragendes in der Landwirtschaft (Jaffaapfelsinen, Kartoffeln, Landwirtschaftsschule Haifa) sowie beim Straßen und Brückenbau. Später sympathisierten sie zu sehr mit dem Nationalsozialismus, so dass sie 1941/42 Palästina verlassen mussten und in Australien interniert wurden.

3. Die Entstehung der Deutschen evangelischen Gemeinde und des Johanniter-Ordenshospizes

Wie kamen aber nun die Johanniter nach 600 Jahren wieder nach Jerusalem? 1850 berichtet Bischof Gobat in einem Brief an den preußischen König, dass zunehmend deutsche Handwerksburschen in Jerusalem auftauchen und dort durch schlechtes Benehmen und Randalie auffallen würden. Der König möge einen Pfarrer senden und ein Hospiz für die Handwerksburschen gründen. Als Pfarrer wurde Peter Valentiner aus Schleswig-Holstein berufen. Nach Unterzeichnung der 39 Artikel der anglikanischen Kirche wurde seine Ordination vom Erzbischof von Canterbury anerkannt. Am 13.1.1852 bezog er mit seiner Familie das Haus, das heute unser Ordenshospiz ist. In der Christchurch durfte er alle 14 Tage einen deutschen Gottesdienst halten. Dies war die Geburtsstunde einer deutschen evangelischen Gemeinde in Jerusalem.

Für die Handwerksburschen wurden auf Geheiß des Königs zwei Räume im damals noch sehr kleinen Diakonissenkrankenhaus bereitgestellt. Dieses Zweizimmerhospiz war natürlich völlig unzureichend, so dass bereits 2 Jahre später mit Geldern des Jerusalemer Kollektionsfonds ein Haus in der arabischen Altstadt gekauft wurde. In Berlin wurde darauf der Wunsch geäußert, dieses Hospiz der Obhut eines Vereins oder einer Missionsgesellschaft zu übergeben. Der König schlug die von ihm erst 1852 rekonstituierte Balley Brandenburg vor mit dem Hinweis, dass auf diese Weise der Johanniterorden an seine Ursprungsstätte zurückkehren könne.

Am 11.3.1858 wurde zwischen Staatsminister v.Raumer und dem Ordenskanzler Graf Stollberg-Wernigerode der Vertrag für die Übernahme unterzeichnet. Das Haus wurde zunächst nur beim Kollektionsfonds gemietet, aber 1863 bereits für 6000 Taler gekauft. Leider lag das neue Johanniterhospiz in einer wenig frequentierten Nebengasse der Altstadt von Jerusalem im Gegensatz zum Pfarrhaus von Peter Valentiner mit seinem günstigen Standort bei der achten Station in der Via dolorosa. Nach Aufwendung weiterer 6000 Taler wurden die

Häuser 1866 getauscht, womit der Orden einen bis heute würdigen Platz für sein Hospiz gefunden hatte.

Für das Hospiz wurden vom Orden detaillierte Statuten und eine strenge Hausordnung entworfen. Zuständig war und ist bis heute ein Kuratorium, dem damals der deutsche Konsul vorstand. Die Leitung des Hospizes wurde einem Hauselternehepaar übergeben, das eine Art von Beamtenstatus besaß und von den Gästen sehr respektiert wurde. Gäste 2. Klasse wie Handwerksburschen wurden umsonst aufgenommen und verköstigt, durften aber nicht länger als 15 Tage verweilen. Gäste 1. Klasse zahlten einen Obolus für ein Einzelzimmer mit Vollpension und durften länger bleiben, was vor allem von Geistlichen und Wissenschaftlern gerne wahrgenommen wurde.

Wichtigster Gast war bereits im November 1869 Kronprinz Friedrich, der spätere Kaiser Friedrich III. Er war auf der Hinreise zur Eröffnungsfeier des Suez-Kanals und nahm am 7.11. das östliche Drittel des wüsten Muristangeländes, dort wo die Ruinenreste vom Kloster und der Kirche Santa Maria Latina standen, als Geschenk des Sultans feierlich in Besitz. Von vielen anderen zum Teil bedeutenden Gästen des Hospizes sind enthusiastische Berichte über die Gastfreundschaft, das gute Essen, die anheimelnde Atmosphäre und die hervorragende Lage des alten, sehr schönen arabischen Hauses erhalten.

Das Hospiz wurde von der deutschen Gemeinde schon bald als deutscher Boden angesehen, so dass man die deutschsprachigen Gottesdienste ab 1867 in seinem Speisesaal feierte. Aus Platzmangel zog man 1871 in die Kreuzritterkapelle auf dem Muristangelände um. Sie war aus den Ruinen des wiederentdeckten Klosterrefektorium entstanden und trägt heute den offiziellen Namen Johanniterkapelle. Sie diente 27 Jahre der deutschen Gemeinde als Gotteshaus.

1886 wurde von Kaiser Wilhelm I. der Bistumsvertrag mit England leider aufgelöst. Als Johanniter müssen wir bekennen, dass ohne König Friedrich Wilhelm IV. und Bischof Gobat wir sehr wahrscheinlich nicht nach Jerusalem zurückgekehrt wären. Aber das deutsche Selbstbewusstsein war nach der Reichsgründung so sehr angewachsen, dass man glaubte, auf ein gemeinsames Bistum mit den Engländern verzichten zu können. Das anglikanische Bistum besteht übrigens als Teil der „Episcopal Church in Jerusalem and the Middle East“ noch heute. Von der einstmaligen Gemeinsamkeit blieb bis heute nur der Friedhof auf dem Zionsberg neben der Gobat-Schule übrig. Letztere beherbergt heute das „Institute for Studies in the Holy Land“ der Hebräischen Universität von Jerusalem.

4. Höhepunkte der deutschen evangelischen Repräsentation in Jerusalem bis zum ersten Weltkrieg.

Nach Auflösung des Bistums musste die Situation der deutschen evangelischen Gemeinde neu geregelt werden. Während der bereits bestehende Jerusalemverein für die Missionsarbeit und die Schulen in Jerusalem und Bethlehem zuständig blieb, wurde die Gemeinde der Aufsicht des Oberkirchenrates in Berlin und des Kuratoriums der Jerusalemstiftung unterstellt. Diese Stiftung war kurz zuvor aus dem bisherigen Kollektionsfonds des Königs hervorgegangen. Im Kuratorium saßen der Präsident des Oberkirchenrates (Barkhausen), der Oberhofprediger (Kögel), der Abt des Klosters Loccum (Uhlhorn), ein Mitglied des Vorstandes der Kaiserswerther Diakonissenanstalt (Colsmann) und Graf Ziethen-Schwerin, der Werkmeister des Joahanniterordens. Graf Ziethen war zugleich auch im Vorstand des Jerusalemvereins.

1892 wurde anlässlich des Besuches von Graf Ziethen in Jerusalem nördlich der Altstadt ein großes schönes Grundstück erworben, wo in den folgenden Jahren ein neues Gemeindezentrum mit Propstei und eine deutsche Schule mit Gymnasium erbaut wurde. Wegen einer zunehmenden Unsicherheit in der Altstadt lebten mittlerweile die meisten Gemeindemitglieder außerhalb der Altstadt. So war auch das eingetauschte Pfarrhaus schon 1888 verkauft und bis zur Einweihung der Propstei ein Haus in der Neustadt gemietet worden.

1893 wurde das dem König vom Sultan persönlich geschenkte Muristangelände in die Jerusalemstiftung überführt und noch im selben Jahr am Reformationstag der Grundstein für die Erlöserkirche gelegt, und zwar an der Stelle, wo die Kirche Santa Maria Latina gestanden hat. Nur 5 Jahre später wurde die neoromanische Erlöserkirche in Anwesenheit des Kaiserpaars und hunderten von Gästen wiederum am Reformationstag eingeweiht. Für den Kaiser sei es einer der größten Momente seines Lebens gewesen. Der deutsche Pfarrer Paul Hoppe erhielt anlässlich dieses Ereignisses den Rang eines Propstes.

Der Besuch des Kaiserpaars war ein Höhepunkt für die deutschen Protestanten im Heiligen Land. Er unterstrich ihre Legitimität und gab weiteren Auftrieb, was durch Visiten des Johanniterhospizes und aller evangelischen Einrichtungen in Jerusalem und Umgebung noch verstärkt wurde. Zusätzlich gab er den Anstoß für zwei weitere Großprojekte in Jerusalem. So versprach er der Gemeinde ein großes Erholungsheim mit angeschlossenem Pilgerhospiz, das auf dem Ölberg erbaut werden sollte. Gleichzeitig unterstützte er einen ersten gemeinsamen Plan aller deutschen Landeskirchen, ein Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem zu gründen. Bereits 1902 wurde Professor Gustav Dalman aus Leipzig zum ersten Direktor berufen. Trotz mancher Schwierigkeiten besteht das sehr renommierte Institut bis heute.

Es untersteht direkt der EKD und ist zugleich Forschungsstelle des Deutschen Archäologischen Instituts.

Mit der Gründung der Kaiserin-Auguste Viktoria-Stiftung in Potsdam 1899 als Rechtsvertretung wurden auch die Pläne auf dem Ölberg realisierbar. Nach Ankauf eines 10 Hektar großen Grundstückes auf dem höchsten Punkt des Ölberges mit Blick bis ins Jordantal wurde 1907 der Grundstein für dieses damals größte Bauvorhaben in Jerusalem gelegt. Bereits 1910 konnte die Einweihung des an eine Kaiserpfalz erinnernden Gebäudes mit Kirche und bergfriedartigem Turm in Gegenwart von Prinz Eitel Friedrich von Preußen, dem Bruder des Kaisers und Herrenmeister des Johanniterordens, stattfinden.

Die intensive Beziehung des Johanniterordens zur Auguste-Viktoria-Stiftung und ihrem Bauvorhaben auf dem Ölberg wird durch die Tatsache unterstrichen, dass schon ein Jahr vor seiner Fertigstellung in einem Vertrag zwischen Stiftung und Orden festgelegt wurde, die Gebäude auf dem Ölberg dem Schutze des Ordens zu unterstellen. Es wurde sogar eine Gesamtübernahme durch den Orden diskutiert. Zumindest verpflichtete sich der Orden jährlich 15 000 Mark für den Unterhalt beizusteuern.

Nur bei Kenntnis dieses Vertrages wird der Inhalt einer Eisenplatte verständlich, die seinerzeit in 65 m Höhe auf dem Turm angebracht wurde, aber heute dort nicht mehr hängt: „Die unter dem Protektorat ihrer Majestät, der Kaiserin aus freiwilligen Beiträgen erbaute Stiftung möge blühen und gedeihen zur Ehre des Deutschen Namens und zur Freude des Johanniterordens, der diesen Bau am 9.4.1910 unter seinen Schutz genommen hat“. Die größte, 6 Tonnen schwere Glocke erhielt den Namen „Herrenmeister“ und folgende Aufschrift: „Anno 598 Gregor der Große, 1098 Gerhard, 1120 Raymond le Puy, 1898 Wilhelm II., 1907 und 1910 Eitel Friedrich Prinz von Preußen“. Auf Wunsch der Kaiserin erhielt die Kirche den Namen Himmelfahrtskirche

Trotz allem haben die stattlichen Gebäude auf dem Ölberg niemals wirklich die Funktion übernommen, für die sie geplant waren, wenn man davon absieht, dass 1937 das Diakonissenkrankenhaus aus Platzgründen auf den Ölberg verlegt wurde. Erster Nutznießer war der deutsch-türkische Generalstab bei Beginn des ersten Weltkrieges.

Parallel zu den Bauten auf dem Ölberg wurde neben der Erlöserkirche das sogenannte Muristanhospiz gebaut, in dem noch vor dem ersten Weltkrieg erste Gäste Quartier bezogen. Zunehmende Übernachtungsmöglichkeiten in Jerusalem waren jedoch bis 1914 keine echte Konkurrenz für unser Ordenshospiz, was für seine Attraktivität sprach.

Nach Eroberung Palästinas 1917 durch die Engländer wurden bis auf die Kirchen und das mittlerweile von den Herrnhutern betreute Aussätzigen-Asyl alle Gebäude der deutschen evangelischen Gemeinde von den Engländern

beschlagnahm. Die deutschen Staatsbürger einschließlich des Propstes und des Hauselternpaares vom Johanniterhospiz wurden in Ägypten interniert. Man muss allerdings erwähnen, dass das türkische und deutsche Militär zwischen 1914 und 1917 mit den Engländern nicht anders umgegangen ist.

5. Hospiz und Gemeinde zwischen den Weltkriegen

Erst als am 1.7.1920 die vom Völkerbund an England übertragene zivile Mandatsregierung in Palästina ihre Arbeit begann, und zwar in der Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Ölberg, konnte ein deutsches evangelisches Gemeindeleben langsam wieder beginnen. Überraschend wurde als erstes das Johanniterhospiz dem Orden zurückgegeben, so dass nach Rückkehr des Hauselternpaares aus Ägypten und einer gründlichen Renovierung schon Ende 1920 die ersten Gäste wieder aufgenommen werden konnten. Da die Propstei außerhalb der Altstadt noch bis 1927 von den Engländern besetzt war, wohnte der zurückgekehrte Propst im Johanniterhospiz. Die Auguste-Viktoriastiftung wurde von den Engländern erst 1928 geräumt, nachdem ein Erdbeben 1927 besonders auf dem Ölberg zu erheblichen Zerstörungen geführt hatte. Ein Teil des noch unbebauten Grundstückes neben dem Muristanhospiz wurde allerdings von den Engländern 1924 annektiert, um es zum Bau einer Augenklinik für Palästinenser durch den Order of St. John zu verwenden. In diesem Gebäude entstand nach dem 2. Weltkrieg das lutherische Gästehaus, als der Order of St. John eine neue moderne Augenklinik in der Jerusalemer Neustadt baute.

Der 22.5.1923 war ein wichtiges Datum für den Orden, als er erstmalig als Eigentümer des Hospizes im Grundbuch von Jerusalem eingetragen wurde und der deutsche Konsul nicht mehr als Strohmann fungieren musste. Dennoch war der Aufschwung nach dem ersten Weltkrieg mäßig, da immer mehr Hospize in der Altstadt und auch Hotels in der jüdischen Neustadt entstanden.

Dagegen entwickelte sich das Gemeindeleben unterstützt durch die Weltmissionskonferenz, die 1928 auf dem Ölberg abgehalten wurde, zunächst wieder sehr gut. Man pflegte auch sehr die Verbindungen zu anderen Konfessionen und insbesondere zur Anglikanischen Kirche. Seit 1927 war die deutsche evangelische Gemeinde in Jerusalem direkt der Aufsicht des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes unterstellt. Diese Aufgabe übernahm nach 1945 die EKD als Nachfolger des Kirchenbundes.

Leider änderte sich diese positive Situation in den 30er Jahren rasch wieder. Seit 1922 hatte sich die Zahl der registrierten jüdischen Einwohner auf 400 000 vervielfacht, was zu erheblichen Unruhen unter den Arabern in der Altstadt führte, die zunehmend arbeitslos waren und verarmten. Des Weiteren wurde die finanzielle Situation der Gemeinde sehr schwierig als Folge der

Devisenausfuhrsperrung Deutschlands. Der englische Bischof Dr. Francis Brown bot dem deutschen Propst Unterstützung an.

Als 1938 der neue Propst Dr. Johannes Döring am Reformationstag eingeführt wurde, ließen Maschinengewehrfeuer und Bombendetonationen die Altstadt erzittern. 1939 flüchtete das letzte Hauselternpaar des Johanniterhospizes nach Deutschland. Der Propst sorgte dafür, dass das Hospiz verschlossen blieb und ließ eine arabische Familie dort als Wächter wohnen. Unmittelbar nach Englands Kriegseintritt wurden alle Männer mit deutschem Pass mit Ausnahme des Propstes interniert. Er verließ die Stadt nur zeitweilig während des israelisch-arabischen Krieges 1948/49. Dennoch glaubte nach dem Ende des 2. Weltkrieges und der Gründung des Staates Israel niemand an einen Fortbestand der deutschen Gemeinde und des Johanniterhospizes in Jerusalem.

6. Wiederaufbau von Hospiz und Gemeinde nach dem 2. Weltkrieg

Es ist sicher als ein göttliches Wunder zu bezeichnen, dass die Johanniter auch heute noch in Jerusalem Präsenz zeigen und die deutsche evangelische Gemeinde in Jerusalem mit einem Teil ihrer Einrichtungen zu neuer Blüte gelangte.

Nach Kriegsende lebte noch immer die arabische Wächterfamilie im Hospiz. Ab 1947 fanden zusätzlich christliche arabische Flüchtlingsfamilien dort ein Unterkommen. Ferner war zwischen 1948 und 1963 eine Poliklinik des lutherischen Weltbundes mit bis zu 19 000 Patienten pro Jahr sehr segensreich in einigen Räumen des Hospizes tätig. Andere Räume wurden zeitweilig vom Propst und der arabischen lutherischen Gemeinde als Notquartier genutzt. Von größter Bedeutung war jedoch, dass die jordanische Regierung 1964 den Rechtsanspruch des Johanniterordens am Hospiz anerkannte, was erfreulicherweise nach dem 6-Tagekrieg von der israelischen Regierung bestätigt wurde.

Bis in die 80er Jahre wurde das Hospiz überwiegend von arabischen Flüchtlingsfamilien bewohnt, die sehr zahlreich auf engstem Raum zum Teil mit Schafen und Ziegen dort lebten. So konnte sich der Orden lange Gedanken über die zukünftige Nutzung des Hauses machen, aufgeben wollte er es jedoch auf keinen Fall. Die Zukunftspläne wurden sogar mit Teddy Kollek, dem berühmten Bürgermeister von Jerusalem diskutiert. Zur Debatte standen eine Tagesklinik, eine geriatrische Einrichtung, eine Jugendherberge und ein christliches Hospiz im ursprünglichen Sinne, wofür man sich schließlich auch entschied. Der aufwendige Sanierungsplan für das sehr heruntergekommene Hospiz, erarbeitet durch den Architekten Ernst Krüger, der schon die mühsame Restaurierung der Erlöserkirche geleitet hatte, konnte nur sehr zögerlich verwirklicht werden. Die Bereitschaft der Palästinenser, die mietfreie Wohnung im Hospiz zu verlassen, hat sich der Orden mit der Beschaffung neuer Wohnungen viel kosten lassen.

Noch heute bewohnt eine ältere palästinensische Frau mietfrei 3 Räume des Hospizes.

1986 war es aber soweit, dass ein Teil der Räume an eine kleine Kommunität von Schwestern der Jesusbruderschaft aus Gnadenthal vermietet werden konnte. Leider wurde diese Schwesternschaft schon nach wenigen Jahren wieder nach Deutschland zurückgerufen, doch konnte sie die Jesusgemeinschaft aus Marburg als Nachmieter vermitteln.

Diese richtete ab 1994 im Johanniterhospiz eine Dependance des Marburger Christus-Treffs ein. So lebt nun seitdem in unserem Hospiz eine kleine Gemeinschaft von Christen aus Marburg zusammen mit Gästen aus aller Welt, die in Jerusalem eine ruhige, sehr saubere und preiswerte Unterkunft suchen. Das freundliche Haus mit seinem schon von weitem leuchtenden Johanniterkreuz auf rotem Grund steht Besuchern jederzeit offen. Jeden Donnerstag finden sogenannte offene Abende mit Vorträgen, Gesprächen und gemeinsamen Gebeten statt. Das Hospiz mit dem Christus-Treff ist heute wieder ein integrierter Teil der deutschen evangelischen Gemeinde in Jerusalem mit vielen ökumenischen Kontakten.

In der mittlerweile sehr schön gestalteten Kapelle des Hospizes hängt über dem Altar ein ausdrucksstarker frühgotischer Corpus, der von unserem Ordensbruder Ekkehard Maurer gestiftet wurde. Eine ebenfalls von ihm finanzierte Kopie wurde 1999 in einer kleinen Prozession mit Einwilligung des Metropoliten in die heute griechisch-orthodoxe Kirche St. Johannes getragen, wo sie in der alten Unterkirche einen Platz fand, also in unserer aller Patronatskirche Johannes des Täufers.

Die Verantwortung für das Hospiz hat ein Kuratorium von 5 Ordensbrüdern, das seit 1991 bei der Bayerischen Genossenschaft angesiedelt ist. Das Kuratorium ist vor allem darauf bedacht, dass unser Haus in Jerusalem ein Zentrum des christlichen Glaubens bleibt und diesen Glauben auch ausstrahlt. Der Orden macht sich durchaus darüber Gedanken, wie die Möglichkeiten einer Präsenz der Johanniter besser ausgeschöpft werden könnten.

So haben in den letzten Jahren mehrere Johanniter-Pensionärsehepaare als Seniorvolontäre im Hospiz gearbeitet. Regelmäßig organisiert der Orden Pilgerreisen ins Heilige Land, die mit Besuchen des Hospizes verbunden sind. Bereits eine gewisse Tradition haben jährliche Reisen der Jugend des Ordens unter dem Motto „auf den Spuren Johannis des Täufers“, die bisher von unserem Ordensbruder Dr. Jörg Bremer und der Pfarrerin Dr. Petra Heldt aus Jerusalem geleitet wurden. Durch ihre guten Verbindungen wurden die Johanniter mit ihrem Herrenmeister anlässlich der 150 Jahrfeier des Hospizes 2008 vom Patriarchen der griechisch-orthodoxen Kirche empfangen.

Abschließend nun noch einige Sätze zum Schicksal und der weiteren Entwicklung der deutschen evangelischen Gemeinde, die sich seit 1954 offiziell „Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache zu Jerusalem“ nennt. Ohne das Eingreifen des National Lutheran Council der USA hätte es um die deutsche Gemeinde nach 1945 sehr schlecht gestanden. So gab er finanzielle Hilfen, auch schickte er den engagierten Dr. Edwin Moll als Treuhänder nach Jerusalem. Er versuchte vor allem während des arabisch-israelischen Krieges zu retten was zu retten war. Nach dem Waffenstillstand 1949 ging die Demarkationslinie mitten durch Jerusalem. Alle Einrichtungen auf israelischer Seite wie Propstei, die Schnellerschens Anstalten, Krankenhäuser und auch Talitha Kumi sowie alle kirchlichen Einrichtungen an anderen Orten wurden vom neuen israelischen Staat für immer beschlagnahmt. Heute heißt es offiziell, dass die Immobilien im Rahmen des deutsch- israelischen Wiedergutmachungsabkommens in den Besitz des Staates Israel übergegangen seien.

Dagegen konnten auf der jordanischen Seite mit Hilfe von Dr. Moll und des Lutherischen Weltbundes die Erlöserkirche mit Muristanhospiz, das Institut für Altertumswissenschaft, die Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Ölberg und auch die Einrichtungen in Bethlehem mehr oder weniger beschädigt wieder in Besitz genommen werden. Das Muristanhospiz wurde zum Mittelpunkt der Arbeit des Lutherischen Weltbundes und war zugleich Wohnung von Dr. Moll, dem Propst und dem Pfarrer der arabischen Christen.

Dr. Moll richtete ein besonderes Augenmerk auf die arabischen lutherischen Christen, die in Gestalt mehrerer Gemeinden in Bethlehem, Jerusalem und Ramallah als Früchte der mehr als hundertjährigen Missionstätigkeit der deutschen Gemeinde zu betrachten sind. Schon lange hatten die arabischen Christen eigene Gottesdienste in der Johanniterkapelle gefeiert und nun stand ihnen auch die Erlöserkirche offen. Die Einführung von Propst Weigelt durch Bischof Dibelius 1954 war mit dem Auftrag verbunden, die aus der deutschen Missionsarbeit hervorgegangenen arabischen Gemeinden zu einer eigenständigen Kirche zusammenzuführen.

Am 20.6.1958 wurde die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien (ELCJ) gegründet. Sie wurde knapp ein Jahr später vom jordanischen König als rechtmäßige Religionsgemeinschaft anerkannt. Auf der ersten Synode 1959 wurde Propst Weigelt zum geistlichen Leiter und Pfarrer Schedid Bas Haddad zum Präses der Synode gewählt. Die damals zahlenmäßig noch sehr kleine deutsche Gemeinde sollte eigentlich Mitglied der ELCJ werden, doch mit Zunahme der Deutschen kam es nicht dazu. Stattdessen verselbständigte sich die arabische Kirche nach Einsetzung eines eigenen Bischofs am 31.10.1979 zunehmend und führt seit 2005 den Namen „Evangelische-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land“ (ELCJHL). Ihr jetziger sehr engagierter und

ehrgeiziger Bischof Dr. Munib Jounan war seit 2003 Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes und wurde kürzlich am 24.7.2010 anlässlich der 11. Vollversammlung in Stuttgart von 83% der Delegierten aus 79 Ländern zum neuen Präsidenten gewählt. Die Erlöserkirche ist Amtskirche und die aus dem ehemaligen Muristanhospiz entstandene neue Propstei Amtssitz sowohl des deutschen Propstes Dr. Gräbe wie auch von Bischof Dr. Jounan. Leider ist die Zusammenarbeit nicht ganz einfach, woran auch der am 15.4.2007 unterzeichnete Partnerschaftsvertrag zwischen der EKD und der ELCJHL über die Unabhängigkeit beider Partner bei gleichzeitiger Verpflichtung zur Zusammenarbeit wenig geändert hat. Bischof Jounan würde die Erlöserkirche gerne zur Bischofskathedrale der arabischen Kirche machen, doch die evangelische Jerusalemstiftung als Eigentümer von Erlöserkirche, neuer Propstei und lutherischem Gästehaus wie auch die Auguste-Viktoriastiftung auf dem Ölberg sind Stiftungen nach deutschem Recht, deren Grundvermögen nicht übertragbar und deren Rechtsvertreter in Jerusalem der deutsche Propst ist.

Abschließend soll kurz erwähnt werden, welche weiteren von Deutschland geförderten evangelischen Einrichtungen neben der Erlöserkirche mit Propstei und Gästehaus heute in Jerusalem und Umgebung noch bestehen. Das ehemalige Diakonissenkrankenhaus in der Auguste-Viktoriastiftung auf dem Ölberg wurde während des 2. Weltkrieges englisches Lazarett und nach Ende des Krieges ein Krankenhaus des Roten Kreuzes. Nach Rückgabe der Ölberggebäude an die Stiftung wurden sie ab 1950 dem Lutherischen Weltbund treuhänderisch als Krankenhaus für Palästinenser überlassen. Neben der in den 80er Jahren sehr aufwendig restaurierten Himmelfahrtskirche entstand auf dem Ölberg ein evangelisches Pilger- und Begegnungszentrum. Seit 2008 wurde auf dem Ölberg auch der berühmte, sehr eindrucksvolle Kaisersaal erfolgreich restauriert, so dass im April 2010 der hundertste Geburtstag der Auguste-Viktoriastiftung mit einem großen Gottesdienst in der Himmelfahrtskirche (vom ZDF live übertragen) in Anwesenheit des Urenkels von Kaiser Wilhelm II., SKH Prinz Georg Friedrich von Preußen und auch einiger Johanniter festlich begangen wurde. Als Sensation ist zu werten, dass der griechisch-orthodoxe Patriarch, HB Theophilos III. vor zahlreichen hohen Gästen aus Kirche und Politik die Festansprache hielt.

Die Schnellerschen Anstalten haben leider nur in Form zweier Schulen in Jordanien und im Libanon überlebt. Das etwa 130 Hektar große Gelände nahe dem Stadtteil Mea Shearim macht mit seinen noch erhaltenen Gebäuden, die größtenteils unter Denkmalschutz stehen, nach Auszug des Militärs zur Zeit einen trostlosen Eindruck. Bei einer geführten Begehung des Geländes im Herbst 2009 fand Propst Gräbe unter Schutt und Taubendreck in der auffälligen ehemaligen Kapelle des syrischen Waisenhauses versteckt hinter Brettern den noch relativ gut erhaltenen alten Altar. Nach Restaurierung soll er noch 2010 im Seitenschiff der Himmelfahrtskirche aufgestellt werden.

An die Kaiserswerther Mädchenanstalt Talitha Kumi erinnert heute nur noch ein steinerner Bogen mit einer Uhr an einem der belebtesten Plätze der Jerusalemer Neustadt. Dennoch hat Talitha Kumi mit Hilfe des Jerusalemsvereins in Beit Jala bei Bethlehem ab 1950 eine sehr erfolgreiche Fortsetzung gefunden. Dort besteht heute in einem sehenswerten modernen Gebäudekomplex eine 12-klassige Schule mit Kindertagesstätte, Mädcheninternat und einer Hotelfachschule für fast 900 christliche und muslimische arabische Jungen und Mädchen. Die Schule mit Abitur steht unter der Aufsicht des palästinensischen Kultusministeriums und wird von einem deutschen Oberstudiendirektor geleitet. Träger von Talitha Kumi wie auch von 5 weiteren Schulen in Beit Jala, Beit Sahur, Bethlehem, Ramallah und Jerusalem ist mit Unterstützung des Jerusalemsvereins das Berliner Missionswerk.

Bis heute besteht nicht nur über das Hospiz eine enge Verflechtung des Johanniterordens mit der deutschen Gemeinde und allen evangelischen Einrichtungen im Heiligen Land. So sind auch heute noch je zwei Ordensbrüder Mitglied der beiden Kuratorien der Jerusalem- und der Auguste-Viktoria-Stiftung. Damit hat der Orden mehr oder weniger direkten Anteil an der Erlöserkirche mit Propstei und den Bauten auf dem Ölberg. Umgekehrt unterstützt der Propst vor Ort das bayerische Kuratorium des Hospizes. Durch Mitwirkung im Jerusalemsverein unterstützt der Orden zusätzlich auch die Arbeit des Berliner Missionswerkes bei der Unterhaltung von Talitha Kumi und anderen Schulen für arabische Kinder.